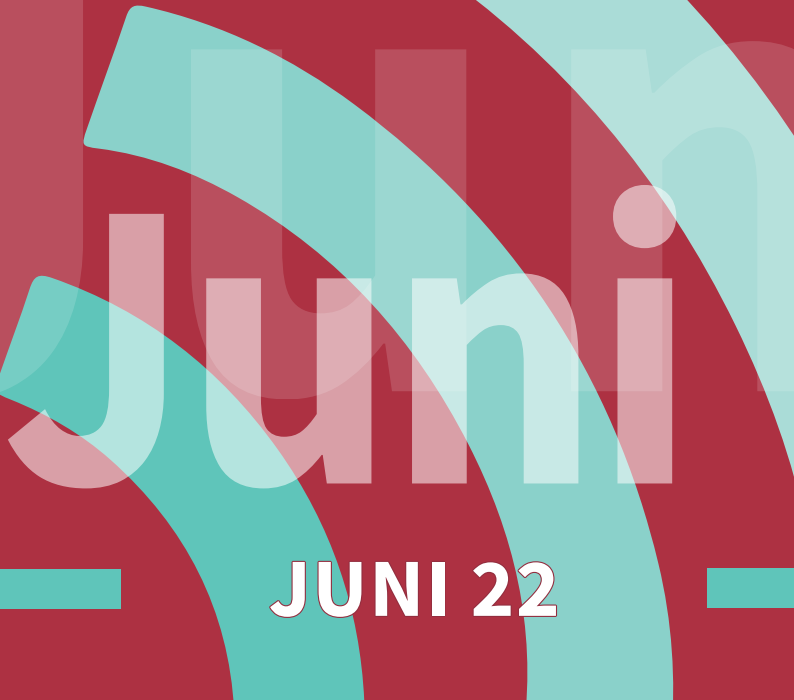


iPray



JUNI 22

ÜBER DEN AUTOR

ipraywiththegospel.org

George Boronat ist ein katholischer Priester der Prälatur Opus Dei in der Erzdiözese Southwark in London. Er ist der Kaplan der *The Cedars School* in Croydon und des *Kelston Club & Study Centre* (Balham) und arbeitet auch an der *Oakwood School* (Purley). Er widmet sich vor allem der Seelsorge mit Jugendlichen.

Die Zitate aus der Hl. Schrift stammen aus der Einheitsübersetzung von 2016 (www.bibleserver.com).

Copyright © 2015 by George Boronat. Alle Rechte vorbehalten. Die Übertragung in die deutsche Sprache wurde mit Zustimmung des Autors von Hobbyübersetzern vorgenommen. Die Ebook-Version steht in den Formaten pdf, epub und mobi auf <https://dersaemann.net> zum Download zu Verfügung. Das Original findet sich unter <http://www.ipraywiththegospel.org/>.

Wie kann ich beten?

– **Kann ich beten, indem ich einfach mit Gott spreche?** Selbstverständlich! Gott hat dich geschaffen, damit du sein Freund bist, und Freunde unterhalten sich. Für das betrachtende Gebet brauchst du kein Training. Es gibt keine Standardmethode.

– **Wie soll ich anfangen?** Du kannst mit dem Einführungsgebet beginnen, um dich einzustimmen. Und dann ... beginn einfach, mit ihm zu sprechen. Der hl. Josefmaria lehrt, dass alles davon abhängt, einfach einmal ins Gespräch zu kommen: „Du weißt nicht, wie man beten soll? – Besinne dich auf die Gegenwart Gottes und kaum dass du sagst: ‚Herr, ich kann nicht beten‘, kannst du gewiss sein, dass du schon mitten im Gebet bist.“

– **Was soll ich dann tun?** Du kannst das Evangelium lesen und die Betrachtung dazu. Sie können Stoff für dein Gebet sein. Aber denke daran: Der wichtigste Teil deines Gebetes steht nicht in diesem Heftchen. Der wichtigste Teil ist das, was du ihm sagst, und ganz besonders das, was er dir sagt.

– **Worüber soll ich reden?** Über alles! „Von ihm und von dir, von Freude und Kummer, von Erfolgen und Misserfolgen, von hohen Zielen und alltäglichen Sorgen... Von deinen Schwächen! Danksagungen und Bitten. Lieben und Sühnen.“ (Hl. Josefmaria)

– **Wie beende ich das Gebet?** Am Ende des Gebetes kannst du Unsere Liebe Frau um Hilfe bitten. Sage auch unserem Herrn Dank für das Gespräch mit ihm. Du kannst dein Gebet, wenn du willst, mit dem Schlussgebet beenden.

Einführungsgebet

Mein Herr und mein Gott, ich glaube fest, dass du hier zugegen bist, dass du mich siehst, dass du mich hörst. Ich bete dich in tiefer Ehrfurcht an. Ich bitte dich um Verzeihung für meine Sünden und um die Gnade, diese Weile des Gebetes so zu halten, dass sie mir Frucht bringt. Maria, meine Unbefleckte Mutter, heiliger Josef, mein Vater und Herr, mein Schutzengel, bittet für mich.

Schlussgebet

Ich danke dir, mein Gott, für die guten Vorsätze, Regungen und Eingebungen, die du mir in dieser Betrachtung geschenkt hast. Ich bitte dich um deine Hilfe, sie zu verwirklichen. Maria, meine Unbefleckte Mutter, heiliger Josef, mein Vater und Herr, mein Schutzengel, bittet für mich.

Ich habe ihnen dein Wort gegeben und die Welt hat sie gehasst, weil sie nicht von der Welt sind, wie auch ich nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie vor dem Bösen bewahrst.

Warst du jemals auf einem dieser Schiffe, die so bequem sind, dass du, sobald du einmal an Bord bist, vergisst, dass du auf Reisen bist? Aber ab und zu strecktest du deinen Kopf hinaus und erinnerst dich, dass du nicht auf das Schiff gegangen bist, um dort zu bleiben: Dein Weg führte an ein anderes Ziel. Dasselbe passiert mit der Welt. Wir sind nicht ‚von‘ der Welt, aber wir sind ‚in‘ der Welt. Erinnerung dich an die Worte der hl. Therese von Lisieux: „*Die Welt ist dein Schiff und nicht dein Zuhause.*“

Ein Priester erzählte eines Tages in seiner Predigt die folgende Geschichte: Ein junger Student ging mit seinem Vater und einem Freund auf ein Segelwochenende. Aber als sie auf das Meer hinausgefahren waren, brach ein Sturm los; das Boot kenterte und begann zu sinken. Der Vater sah mit Entsetzen, dass die Wellen die beiden Jungen voneinander getrennt hatten. Als er nach dem Rettungsseil griff, musste er die schmerzvollste Entscheidung seines Lebens treffen: welchen Jungen er mit dem anderen Ende des Seils retten solle. Sein Sohn sah ihn zögern und schrie: „*Rette ihn, Vater, er ist kein Christ. Ich bin im Stand der Gnade!*“ Daraufhin warf der Vater das Seil dem Freund seines Sohnes zu, während sein eigenes Kind ertrank. Nach der Messe trat jemand an den Priester heran und sagte: „*Nette Geschichte, Herr Pfarrer, aber ich glaube nicht, dass es sehr realistisch ist, das Leben seines eigenen Sohnes aufzugeben, in der Hoffnung, dass der andere Junge Christ wird.*“ Der Priester lächelte und erwiderte: „*Nun, genau das ist es, was Gott getan hat: Er hat seinen Sohn geopfert, damit du und ich gerettet werden können. Und abgesehen davon, soll ich dir was sagen? Ich war der Freund des Sohnes.*“

Das Leben ist nur ein Schiff und wir sind auf der Reise in den Himmel. Wir sind nicht von dieser Welt (diesem Schiff), aber wir sind in ihr. Auf dieser Reise gibt es Gefahren (den Teufel), aber seit Jesus für uns gestorben ist, sind wir gerettet. Es wird Stürme geben, aber unser himmlischer Vater wird uns beschützen. Er wird uns nicht „*aus der Welt*“ nehmen (wir brauchen das Schiff, um in den Himmel zu kommen), aber wenn wir ihn darum bitten, wird er uns „*vor dem Bösen bewahren*“.

Meine Mutter, Meeresstern, bitte leite meine Reise und bleib mir immer nahe, wenn der Sturm losbricht.

Ich bitte nicht nur für diese hier, sondern auch für alle, die durch ihr Wort an mich glauben. Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast. ... Vater, ich will, dass alle, die du mir gegeben hast, dort bei mir sind, wo ich bin.

Es erfüllt mich mit Vertrauen zu wissen, dass du, Herr, für mich zum Vater gebetet hast. Denn ich bin einer von denen, die „durch ihr Wort“ an dich geglaubt haben. Über die Jahre erhielten und übermittelten Zeugen in der Kirche den Glauben und gaben treu weiter, was ihnen gegeben worden war. Nun, da die Osterzeit sich dem Ende zuneigt, gedenken wir des Moments, in dem du, Herr, deiner Kirche den letzten Anstoß gabst, um sich stetig nach vorne zu bewegen: Wir hören dein Gebet um Einheit in deiner Kirche, „dass wir eins werden“.

Die Kirche wird wirksam sein, solange sie vereint ist, gerade so, wie es auch bei einem Fußballteam der Fall ist. Wir haben einen Manager (den Vater), einen Gründer (Christus), einen Coach (den Heiligen Geist), einen Kapitän (den Papst), ein Ziel (die Rettung jedes Einzelnen). Wenn wir vereint sind, gibt es keinen Feind, der eine Bedrohung darstellen könnte. Nichts ist unmöglich, wenn wir wirklich ‚vereint‘ sind.

Der Hit ‚One‘ der Rockband U2 hatte folgenden Text: „Wir sind eins, aber wir sind nicht alle gleich.“ In der Kirche sind wir auch viele und jeder von uns ist anders, genauso wie die Spieler im Fußballteam unterschiedliche Positionen einnehmen, unterschiedliche Fähigkeiten und Rollen haben. Es wäre lächerlich, elf Torhüter auf dem Platz zu haben!

Ein alter Mann gab seinem Enkel einen dünnen Ast und bat ihn, diesen zu zerbrechen. Das war nicht schwer: Er brach ihn leicht. Dann gab er ihm zehn miteinander verflochtene Äste; der Junge konnte das Bündel nicht brechen. Nun erklärte er: „Das ist wie bei der Familie: Du kannst sie nicht brechen, wenn wir alle vereint sind.“ Und das ist die Kirche – unsere große Familie. Du, Maria, Mutter der Kirche, bist die Mutter dieser unserer Familie. Ich bete heute mit deinem Sohn für die Einheit der Kirche. Dass wir lernen, gemeinsam als ein Team, alle in unterschiedlichen Positionen, den Anweisungen des Coaches (des Heiligen Geistes) zu folgen und zusammen mit dem Kapitän (dem Papst) zu spielen.

Heilige Maria, Mutter der Kirche, bitte für uns ... und tatsächlich, ‚spiele‘ auch für uns!

Als sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer! Zum zweiten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe! Zum dritten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal gefragt hatte: Liebst du mich? Er gab ihm zur Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe!

Vor seiner Himmelfahrt musste Jesus den hl. Petrus auf die Aufgabe vorbereiten, die Gott für ihn vorgesehen hatte. Der hl. Petrus hatte Jesus am Karfreitag drei Mal verleugnet, also fragte Jesus ihn auch drei Mal, ob er ihn liebe. Petrus war nicht perfekt. Das wird klar, wenn wir das Evangelium lesen. Aber seine Liebe zu Jesus war aufrichtig und intensiv. „*All you need is love, alles, was du brauchst, ist Liebe*“, heißt es im berühmten Beatles-Song. Das war alles, was Petrus brauchte, um neu zu beginnen und den Lauf der Geschichte zu verändern.

Gott braucht keine perfekten Instrumente. Er braucht Menschen, die lieben können und die ihm folgen, die aus Liebe immer wieder neu beginnen ohne aufzugeben. Ein Heiliger ist ein Sünder, der nicht aufgibt, immer wieder zu versuchen, ein Heiliger zu sein. Heilige sind im Himmel, nicht weil sie nie gefallen wären, sondern weil sie immer wieder aufgestanden sind und es weiter probiert haben. Michael Jordan, wahrscheinlich der beste Basketballspieler aller Zeiten, sagte einmal: „*Ich habe mehr als 9000 Körbe verfehlt während meiner Karriere. Ich habe fast 300 Spiele verloren. 26 Mal hat man mir vertraut, dass ich den Siegeswurf mache und das Spiel gewinne, und ich habe die Chance vertan. Ich bin immer wieder gescheitert in meinem Leben. Und das ist der Grund, warum ich erfolgreich war ...*“ – weil er nicht aufgegeben hat. Der hl. Petrus ist gefallen, aber nicht liegen geblieben. Petrus liebte Jesus, er vertraute ihm, und von Gottes Kraft gestärkt hat er neu begonnen.

„Als Christus in einem symbolischen Moment seine Gemeinschaft gegründet hat, hat er als Grundstein nicht den brillanten Paulus oder den mystischen Johannes gewählt, sondern einen Schwindler, Wichtigtuer und Feigling – mit einem Wort: einen Menschen. All die Königreiche und Imperien sind gescheitert, weil sie von starken Männern und durch starke Männer gegründet worden sind. Aber die historische Kirche ist auf einem schwachen Mann aufgebaut worden und aus diesem Grund ist sie unzerstörbar“ (G.K. Chesterton).

Heilige Maria, Mutter der Kirche, bitte für den Papst und für alle Christen.

Dies ist der Jünger, der all das bezeugt und der es aufgeschrieben hat; und wir wissen, dass sein Zeugnis wahr ist. Es gibt aber noch vieles andere, was Jesus getan hat. Wenn man alles einzeln aufschreiben wollte, so könnte, wie ich glaube, die ganze Welt die dann geschriebenen Bücher nicht fassen.

Das sind die abschließenden Worte des Evangeliums nach Johannes, der all diese und viele andere Dinge gesehen hatte. Dieser Zeuge konnte nicht alles aufschreiben. So sandte Jesus den Heiligen Geist und gründete die Kirche. Die Bedeutung ist klar: Die Heilige Schrift ist nicht alles; wir müssen auch wissen, was der Heilige Geist über die Apostel (Tradition) und ihre Nachfolger (die Lehre der Kirche, die wir das „Magisterium“ oder „Lehramt“ nennen) gesagt hat. Auf diese Weise kann uns der Heilige Geist weiterhin die Bedeutung der Schrift offenbaren.

Die Heilige Schrift ist wie ein Brief von Jesus an alle. Er hat dafür gesorgt, dass jeder ihn bekommen und verstehen kann: jeder! Unabhängig von Rasse, Sprache oder Hintergrund. Das ist die Mission der Kirche, unter der Leitung des Heiligen Geistes, der die Schrift, die Tradition und das Lehramt im Auge behält. Wie schön ist unsere Mutter Kirche, wie sehr sollten wir sie lieben und uns als gute Kinder verhalten! Liebe sie, weil sie die unbefleckte Braut Christi ist, weil sie aus seiner geöffneten Seite geboren wurde, weil sie uns als Kinder gezeugt und genährt hat, uns Vergebung gebracht und uns gelehrt hat, Gott zu lieben.

Aber nicht jeder kann ihre Schönheit sehen. Es ist wie bei den farbigen Glasfenstern einer alten Kathedrale. Von außen betrachtet, siehst du nur dunkles schmutziges Glas, von schwarzem Blei zusammengehalten. Blickst du von innen auf sie, wenn die Sonnenstrahlen durch sie durchscheinen, kannst du stundenlang die Farben und Figuren, die dadurch aufleuchten, betrachten und du wirst mit Ehrfurcht erfüllt werden. Dasselbe passiert mit der Kirche: Wenn du sie von außen betrachtest, mit einer weltlichen Sicht, als eine Institution oder Organisation, wirst du nur Dunkelheit und Elend sehen. Von innen, mit den Augen des Glaubens und dem Licht der Gnade, siehst du ein wundervolles Gebilde, einen perfekt zusammengestellten Körper, die wunderschöne Braut Christi.

„Welche Freude, aus tiefster Seele sagen zu können: Ich liebe meine Mutter, die heilige Kirche!“ (hl. Josefmaria). Maria, Mutter der Kirche, lehre mich, diese als die Braut Christi zu lieben.

Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten.

„Empfangt den Heiligen Geist!“ In der ersten Lesung des heutigen Tages hören wir den Bericht über Pfingsten, den Tag, an dem die Wachstumsrate der Kirche massiv anstieg; als 3000 Menschen aus allen Lebensbereichen einem ‚Fischer‘ zuhörten, der über Jesus Christus sprach, dessen Tod sie wenige Wochen davor noch gefordert hatten, und die jetzt darum baten, getauft zu werden. Das ist die Macht des Heiligen Geistes, den Jesus in seine Jünger eingehaucht hatte. Der Heilige Geist verwandelte sie alle, aber keine Wandlung war erstaunlicher als die des hl. Petrus. O Petrus! Wer könnte dich jetzt wiedererkennen? Du läufst heute nicht mehr weg und versteckst dich nicht mehr aus Angst vor den Verfolgern. Du investierst jetzt mehr Energie in das Predigen als vorher in Verstecken. Vor ein paar Tagen hattest du, Petrus, Angst vor der Stimme eines Dieners, und bald wirst du unerschütterlich standhaft bleiben, wenn dich die Angriffe der Hohepriester erreichen.

Wer könnte jetzt noch die transformierende Kraft des Heiligen Geistes bezweifeln, wenn er die Verwandlung von Petrus betrachtet? Wer würde nicht zu demselben Heiligen Geist beten: „Komm, Heiliger Geist, mach dasselbe mit mir!“ Wenn er das mit Petrus bewerkstelligt hat, warum sollte er das nicht auch mit meiner Seele machen können, wo doch die meine genauso viel Wandlung nötig hätte, in so vielen Bereichen? Wenn ich den Heiligen Geist in mir arbeiten lasse, wenn ich ihm gegenüber gefügig bin, dann werde ich diesen Fehler loswerden und jene Tugend erwerben ...

Heilige Maria, Braut des Heiligen Geistes, du warst an diesem Tag auch da. Ich kann mir deine Augen vorstellen, die vor Liebe und Freude geglüht haben, als du der Wandlung von Petrus gewahr wurdest, den du geliebt hast. Und jetzt bist du jeden Tag bei mir und hilfst mir, dem Heiligen Geist gegenüber fügsam zu sein. Ich kann mir dein Lächeln vorstellen, wenn du siehst, wie ich durch den Heiligen Geist in einen anderen Petrus verwandelt werde, einen mutigen Apostel deines Sohnes, der allen erzählt, wie sehr Gott sie liebt und was er alles auf Lager hat für sie, wenn auch sie Tempel des Heiligen Geistes werden!

Bei dem Kreuz Jesu standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. Als Jesus die Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zur Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

Maria, meine Mutter, du bist nicht nur die Königin der Kirche, du bist auch ihre Mutter. Und die Kirche braucht eine Mutter, heute mehr als jemals zuvor. Wir sind geborgen in deinem Schoß. Der Feind greift die Kirche an, aber wir haben keine Angst. Die Welt hetzt gegen die Christen, aber wir fürchten nichts. Christen werden verfolgt, verunglimpft, verhöhnt, aber wir finden Schutz unter deinem Mantel, du Turm aus Elfenbein, und wir fürchten uns nicht.

Sie ist nicht etwa nur deshalb Königin, weil sie die Mutter des Königs ist. Sie ist auch Königin durch den ‚Sieg‘, den sie errungen hat über den Feind, der es nun nicht wagt, sich ihr zu nähern oder auch nur einem von denen, die ihr nahe sind. Wo sie herrscht, ist kein Platz für den Drachen.

Erinnerst du dich an die Schlacht aus dem „*Herrn der Ringe*“ nach dem unerwarteten Angriff der Rohirrim? Der Hexenkönig Nazgûl greift Théoden an, der seinen eigenen Reitern vorausgeritten war. Das Pferd des Königs fällt, von einem Pfeil getroffen, direkt auf Théoden. Als der Hexenkönig sich ihm nähert, um ihn zu töten, versperrt Éowyn, die Nichte des Königs, ihm den Weg. Sie enthautet sein Pferd und der Hexenkönig versetzt ihr einen mächtigen Schlag mit seinem Stab, der ihren Schild zerstört und ihr den Arm bricht. Als er sie dann endgültig vernichten will, sagt er zu ihr: „*Törichte du! Kein Mann kann mich töten!*“ [Merry sticht dem Hexenkönig in die Ferse mit einem Dúnedain-Dolch, der einen für diesen tödlichen Zauber wirkt.] Darauf sagt Éowyn: „*Ich bin kein Mann!*“, und damit sticht sie ihr Schwert dem Hexenkönig direkt ins Gesicht, worauf dieser mit einem kläglichen Schrei verschwindet.

Stell dir unsere Königin nicht als eine dieser zarten, schüchternen, schwachen, kleinen, photogeshoppten Models aus den Modemagazinen vor. Sie ist die Königin aus einem Kriegervolk und weiß, wie sie ihre Kinder verteidigt. Mach den Feinden der Kirche, wenn sie dich umringen, klar: „*Wir haben eine Mutter und eine mächtige Königin und wir zögern nicht, sie um ihren machtvollen Beistand zu bitten!*“

Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. Man zündet auch nicht eine Leuchte an und stellt sie unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter; dann leuchtet sie allen im Haus. So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Christen sollen leuchten. Nicht wie die Sonne, aber wie der Mond. Die Sonne erzeugt das Licht, der Mond reflektiert dieses nur. Gott ist das Licht und die Heiligen reflektieren das Licht Gottes. Wenn in einem Haus kein Licht ist, denken wir, es sei leer. Wenn wir in das Haus hineingehen und die Lichter anmachen, verändert sich die ‚dunkle‘ Atmosphäre, und es wird zu einem mit Leben erfüllten Zuhause. Genauso tragen wir Christen das Licht, das uns umgibt, mit uns, wo immer wir hingehen.

Eine Atmosphäre, wie es sie in den Konzentrationslagern gab, beeindruckte die Lagerinsassen zutiefst. In einer solchen Situation konnten auch grundsätzlich gute, friedfertige Menschen in Streit, Kämpfe oder sogar kriminelles Verhalten geraten. Insgesamt 2.579 katholische Priester wurden ins KZ Dachau geschickt. Aber die Atmosphäre im „Priester-Block“ war ganz anders und für die SS-Wachleute ein Rätsel. Sie konnten die Priester singen hören, sahen sie oft lächeln. Nicht wenige der Wachleute wurden von dem Beispiel, das die Priester gaben, völlig umgeworfen: Sie dienten einander, sie halfen einander. Sie kämpften nie um Essen, es sei denn, es ging darum, es für Kranke oder Schwache aufzubewahren. Die bedrückende Atmosphäre im Lager wurde durch den leuchtenden christlichen Geist des „Priester-Blocks“ herausgefordert, der sich von dort aus zu verbreiten begann. Diese ‚Herausforderung‘ provozierte die Nazi-Aufseher, die die Priester deshalb mit umso mehr Grausamkeit quälten, ohne zu verstehen, woher diese Freude bei den Priestern kam. *„Aber je mehr Hass ihnen entgegenschlug“,* sagte einer der Überlebenden aus einer anderen Baracke, *„desto mehr Liebe teilten sie aus. Der Priester-Block war ein Leuchtf Feuer, das uns davor bewahrte, in Dunkelheit und Verzweiflung unterzugehen. Sie breiteten Frieden und Freude über das ganze Lager aus. Sie lehrten uns, auf eine Umgebung, die von Hass und Brutalität erfüllt war, mit Liebe und Vergebung zu reagieren. Sie erfüllten uns mit Hoffnung, und damit retteten sie unser Leben.“*

Das ist das Licht, das Christus in unsere Herzen senkt. Meine Mutter, hilf mir, eine lichte christliche Atmosphäre zu erzeugen, wo immer ich bin, ganz nach dem Rat des hl. Josefmaria: *„Dein Leben darf kein fruchtloses Leben sein. – Sei nützlich. – Hinterlasse eine Spur. – Leuchte mit dem Licht deines Glaubens und deiner Liebe.“*

Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben! Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen. Amen, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird kein Jota und kein Häkchen des Gesetzes vergehen, bevor nicht alles geschehen ist. Wer auch nur eines von den kleinsten Geboten aufhebt und die Menschen entsprechend lehrt, der wird im Himmelreich der Kleinste sein. Wer sie aber hält und halten lehrt, der wird groß sein im Himmelreich.

Gott lehrt uns, wie ein guter Professor, die Dinge nach und nach. Es ist wie bei einem Gebäude: Das Alte Testament ist das Fundament. Auf einer stabilen Basis kannst du bauen. Jesus zerstörte nicht das, was Gott im Alten Testament gelehrt hatte, um ganz von vorne anzufangen. Nein. All das war das notwendige Fundament, um darauf weiterzubauen. Wie es im Pfadfinderlied heißt: *„Schließe neue Freundschaften, aber behalte die alten. Eines ist Silber und das andere Gold.“* Mit Silber und Gold haben wir nun den Schatz der Bibel. Gott hat uns alles hinterlassen, was wir brauchen. Nicht mehr. Nicht weniger. Gott wollte, dass die inspirierten Autoren diese und keine anderen Worte für dich und für mich niederschrieben.

Im Jahr 1964 ließ die rumänische Regierung religiöse und politische Gefangene frei. Einer von ihnen, Richard Wurmbrand, hatte fast drei von seinen insgesamt vierzehn Jahren im Gefängnis in Einzelhaft verbracht. Er beschrieb, wie eines Tages ein neuer Gefangener namens Avram im Gefängnis ankam. Sein Oberkörper steckte in einem Gipsverband. Als die Wachen ihn verließen, zog er ein kleines zerfetztes Buch hinten aus dem Gipsverband heraus. Seit Jahren hatte keiner der anderen Gefangenen ein Buch gesehen. Es war das Evangelium nach Johannes. Wurmbrand schrieb später, dass keine lebensrettende Medizin wertvoller für ihn hätte sein können als das ‚Leben unseres Herrn‘. Von diesem Tag an wanderte das abgegriffene kleine Buch von Hand zu Hand; viele lernten es auswendig und jeden Tag wollten sie es miteinander besprechen.

„Wenn du das Evangelium aufschlägst, mach dir klar, dass du die Berichte über die Taten und Worte Christi nicht nur kennen, sondern auch wirklich selbst ‚erleben‘ sollst. Jede Szene enthält sehr viele Einzelheiten, die du auf die konkreten Umstände deines Lebens übertragen kannst. ... Greife also jeden Tag zum Evangelium, lies es, nimm es zum konkreten Kompass deines Daseins – so haben es die Heiligen getan“ (hl. Josefmaria).

Maria, meine Mutter, hilf mir, bei der täglichen Lektüre des Wortes Gottes beständig zu sein.

Darum sage ich euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten und der Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. ... Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe!

Wir können uns dem Altar des Opfers nicht auf irgendeine beliebige Weise nähern. Um bereit zu sein, am Opfer des Altares teilzunehmen, müssen wir zuerst „versöhnt“ sein. Der hl. Paulus war sehr deutlich, als er den ersten Christen erklärte, dass „jeder, der unwürdig von dem Brot isst und aus dem Kelch des Herrn trinkt, sich am Leib und am Blut des Herrn schuldig macht“, und so lud er sie ein, sich zuerst selbst zu „prüfen“, denn „jeder, der isst und trinkt, ohne zu bedenken, dass es der Leib des Herrn ist, der zieht sich das Gericht zu, indem er isst und trinkt“ (1 Kor 11,27-29).

Im April 390 sandte der Kaiser Theodosius seine Armee nach Thessaloniki, um einen Aufstand niederzuschlagen. Die römischen Soldaten töteten siebentausend Menschen ohne Prozess, unschuldige und schuldige gleichermaßen. Gemäß dem Geschichtsschreiber Theodoret wies der Bischof Ambrosius den Kaiser zurecht, als dieser, begleitet von seinem Hof, versuchte, in die Mailänder Kathedrale hineinzugehen, um die Messe zu besuchen. Er verbot ihm, an der Messe teilzunehmen, bis er bereute und Buße tat. Theodoret erklärte, dass Theodosius „gemäß dem göttlichen Wort erzogen wurde und es gut begriffen hatte“: er konnte nichts tun, außer „weinend und seufzend“ zum Palast zurückkehren.

Die Heilige Kommunion im Zustand der Todsünde zu empfangen, ist ein Sakrileg, das Wiedergutmachung verlangt. Der Engel von Fatima bat die drei Kinder, folgendes Gebet als Wiedergutmachung zu beten: „*Allerheiligste Dreifaltigkeit, Vater, Sohn und Heiliger Geist, ich bete dich in tiefer Ehrfurcht an, und ich opfere dir den kostbaren Leib und das Blut, die Seele und die Gottheit Jesu Christi auf, gegenwärtig in allen Tabernakeln der Welt, zur Sühne für alle Schmähungen, Sakrilegien und Gleichgültigkeiten, durch die er beleidigt wurde. Und durch die unendlichen Verdienste seines Allerheiligsten Herzens und des Unbefleckten Herzens Mariens erlebe ich die Bekehrung der armen Sünder.*“

Heilige Maria, Mutter der Eucharistie, vergrößere meine Liebe zum Herrn, der wirklich in der Heiligen Kommunion gegenwärtig ist, und lehre mich, Wiedergutmachung zu leisten für die Sakrilegien gegen die Eucharistie.

Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst nicht die Ehe brechen. Ich aber sage euch: Jeder, der eine Frau ansieht, um sie zu begehren, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen. Wenn dich dein rechtes Auge zum Bösen verführt, dann reiß es aus und wirf es weg! Denn es ist besser für dich, dass eines deiner Glieder verloren geht, als dass dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird.

Der Herr liebt die Heilige Reinheit. Er sagt von den reinen Herzen, dass sie Gott sehen werden. Die Tugend der Heiligen Reinheit ist ein Geschenk, das wir von Gott erbitten müssen. Manche Menschen betrachten Keuschheit als eine ununterbrochene Verneinung: ‚Du darfst das nicht tun‘, ‚du darfst das nicht anschauen‘, ‚du darfst nicht darüber nachdenken‘, ‚du darfst nicht ... du darfst nicht ... du darfst nicht ...‘. Aber genau das Gegenteil ist der Fall. Die Heilige Reinheit ist eine frohe *Bejahung* der Liebe. Ein guter Ehemann ist aus Liebe zu seiner Frau und zu seiner Familie fähig, gegen jede Versuchung zu kämpfen. Liebe verleiht Stärke.

Jesus gebraucht manche ‚übertriebenen‘ Beispiele (wie z.B. das Auge ausreißen), um es auf den Punkt zu bringen, dass wir, um rein zu sein, manchmal ‚heroisch‘ sein müssen. Zeitweise kann die Versuchung besonders groß sein. Eines Tages zum Beispiel wurde der hl. Franz von Assisi von einer starken Versuchung angegriffen. Um davon befreit zu werden, zog er seinen Habit aus und rollte sich im Schnee, bis sie vorüber war! (Es funktionierte ...). In einer ähnlichen Situation warf sich der hl. Benedikt in einen Dornbusch und der hl. Bernhard tauchte in einen eiskalten Teich. Wenn die Heiligen das tun mussten und du und ich auch heilig sein wollen, dann müssen auch wir manchmal ‚radikal‘ sein.

Während des Spanischen Bürgerkriegs waren Priester ständig in Lebensgefahr. Der hl. Josefmaria musste sich verstecken, von Haus zu Haus gehen, um nicht gefangen genommen zu werden. Als er einmal keine Bleibe fand, um sich zu verstecken, bot ihm ein Freund den Schlüssel einer Wohnung an. Der hl. Josefmaria nahm den Schlüssel entgegen und fragte, ob noch irgendjemand anderer in dieser Wohnung wäre. Er bekam die Antwort, dass nur eine junge Frau noch dort sei. Unvermittelt warf er den Schlüssel in den Abwasserkanal und sagte, dass er es vorzog zu sterben, als sich der Versuchung auszusetzen, allein mit einer jungen Frau im selben Haus zu bleiben, in einer Zeit des Bürgerkriegs, wo Angst und Gefahr die Menschen besonders verletzlich machten. Wir müssen vielleicht auch manchmal ‚radikale‘ Maßnahmen ergreifen, um die Reinheit zu bewahren.

Meine unbefleckte Mutter, bleibe bei mir in der Zeit der Versuchung, denn ich weiß gut, dass der Feind verschwindet, wenn du mir nahe bist.

Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst keinen Meineid schwören, und: Du sollst halten, was du dem Herrn geschworen hast. Ich aber sage euch: Schwört überhaupt nicht, weder beim Himmel, denn er ist Gottes Thron, noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel seiner Füße, noch bei Jerusalem, denn es ist die Stadt des großen Königs! Auch bei deinem Haupt sollst du nicht schwören; denn du kannst kein einziges Haar weiß oder schwarz machen. Eure Rede sei: Ja ja, nein nein; was darüber hinausgeht, stammt vom Bösen.

Der Herr wies unmissverständlich auf die Gefahr hin, unsere Zunge nicht im Zaum zu halten. Es geht nicht darum, die Grenzlinie zwischen Vulgarität, unhöflichen Worten und Gotteslästerung auszuloten. Ein paar Kapitel später bezieht sich Matthäus auf andere kraftvolle Worte Jesu: „*Ich sage euch: Über jedes unnütze Wort, das die Menschen reden, werden sie am Tag des Gerichts Rechenschaft ablegen müssen*“ (Mt 12,36). Die Lehre ist klar: „Was du nicht vor dem Thron Gottes sagen würdest, sag nicht.“ Denn wir befinden uns in der Tat ständig vor Gott.

Der Apostel Jakobus erklärte in seinem Brief anhand eines Beispiels, wie wichtig es ist, die Zunge im Zaum zu halten: „*Siehe, auch die Schiffe: Sie sind groß und werden von starken Winden getrieben und doch lenkt sie der Steuermann mit einem sehr kleinen Steuer, wohin er will. So ist auch die Zunge nur ein kleines Körperglied und rühmt sich großer Dinge. Und siehe, wie klein kann ein Feuer sein, das einen großen Wald in Brand steckt*“ (Jak 3,4-5). Das ist die erste Botschaft des heutigen Evangeliums: sorgfältig zu überlegen, was wir sagen, bevor wir es sagen.

Aber es gibt noch einen zweiten Punkt. Was ist mit „denen“, die schimpfen und sogar fluchen, und das in unserer Gegenwart? Ihnen müssen wir mit Nächstenliebe helfen. Als der hl. Johannes Bosco etwa neun Jahre alt war, hatte er einen Traum. Er befand sich in einem Hof voller armer Jungen, die lästerten und fluchten. Um sie davon abzuhalten, „*diese bösen Worte*“ zu sagen, lief Johannes auf sie zu und begann, mit seinen Fäusten auf sie einzuschlagen. Aber er wurde von einem Mann in einem weißen Umhang daran gehindert. Das Gesicht dieses Mannes strahlte so hell, dass der junge Johannes ihn kaum ansehen konnte. Der Mann sagte zu ihm: „*Du wirst diese deine Freunde nicht durch Schläge, sondern durch Sanftmut und Liebe gewinnen müssen ... Ich möchte, dass du ihnen die Hässlichkeit der Sünde vor Augen führst.*“

Wenn Menschen schlechte Worte sagen, können wir nicht einfach schweigen. Maria, du kluge Jungfrau, hilf mir, meine Zunge im Zaum zu halten, und lehre mich, einen Weg zu finden, anderen zu helfen, es auch zu tun.

Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in der ganzen Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selbst heraus reden, sondern er wird reden, was er hört, und euch verkünden, was kommen wird. Er wird mich verherrlichen; denn er wird von dem, was mein ist, nehmen und es euch verkünden. Alles, was der Vater hat, ist mein; darum habe ich gesagt: Er nimmt von dem, was mein ist, und wird es euch verkünden.

Hier finden wir eine Erklärung der Dreifaltigkeit. Die Allerheiligste Dreifaltigkeit, Vater, Sohn und Heiliger Geist: drei göttliche Personen in Einem Gott. Der hl. Johannes Paul II. sagte, dass Gott eine sehr glückliche Familie ist. So glücklich, dass Gott beschlossen hat, das Glück dieser Familie mit uns zu teilen. Gott lädt uns ein, zu ihr zu gehören, und wir treten in die Familie Gottes ein, wenn wir getauft werden. Deshalb lassen wir uns taufen „im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Jesus sagte nicht „in den Namen des Vaters...“. Nur ein einziger „Name“, der „Name“ Gottes. Lass es uns oft wiederholen: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“; „Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist!“

Doch wie sehr du auch über die Dreifaltigkeit nachdenkst, sie wird immer ein Geheimnis bleiben. Eines Tages, als der hl. Augustinus am Strand spazieren ging, um das Geheimnis der Dreifaltigkeit zu betrachten, bemerkte er einen Jungen, der in den Sand ein Loch gegraben hatte, immer wieder zum Meer hinlief, dort seinen Eimer mit Wasser füllte und es dann in das Loch goss. Der hl. Augustinus fragte ihn: „Was machst du da?“ Der Junge erwiderte: „Ich werde den ganzen Ozean in dieses Loch einfüllen.“ „Das ist unmöglich, der ganze Ozean wird nicht in das Loch hineinpassen, das du gemacht hast“, antwortete der hl. Augustinus. Der Junge entgegnete: „Ich werde schon fertig sein, bevor du das Geheimnis der Dreifaltigkeit in dein winzig kleines Gehirn hineingepasst hast.“

Es ist ein Geheimnis. Und doch muss die Seele Zeit mit jeder einzelnen der drei Personen verbringen. Manchmal spricht man mit dem Vater, wie es gute Kinder tun. Manchmal spricht man mit Jesus, wie es treue Freunde tun. Manchmal spricht man mit dem Heiligen Geist, wie es liebevolle Eheleute tun. „Suche immerfort in deiner Seele den Umgang mit den drei göttlichen Personen: Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist. Und der Zugang zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit ist Maria!“ (hl. Josefmaria).

Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Auge für Auge und Zahn für Zahn. Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin! Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann lass ihm auch den Mantel! Und wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm! Wer dich bittet, dem gib, und wer von dir borgen will, den weise nicht ab!

In früheren Zeiten hatte man das Recht zurückzuschlagen, wenn man durch den Schlag eines anderen einen seiner Zähne verloren hatte. Aber man musste den Gegenschlag gut berechnen, denn wenn dadurch zwei Zähne herausfielen, musste der andere vielleicht wieder zurückschlagen, um sich zu revanchieren. Du kannst dir vorstellen, wie das enden könnte: beide zahnlos ... Eine Ungerechtigkeit mit einer anderen Ungerechtigkeit zu erwidern, macht die Dinge nur noch schlimmer. Kinder sagen manchmal: „*Er hat angefangen!*“ Oder sogar: „*Es fing alles an, als er zurückgeschlagen hat!*“

Aber die Lehre des Herrn ist unmissverständlich. Wir Christen müssen bereit sein, Ungerechtigkeit zu erfahren ohne zurückzuschlagen. So findet jeder Streit ein Ende. Hast du jemals darüber nachgedacht, was passieren würde, wenn du lächelst, wenn sie dich „hässlich“ nennen, und einfach weitermachst mit dem, was du getan hast? „*Nichts.*“ Genau! Und im Gegensatz dazu: Was passiert, wenn du darauf mit einem anderen Schimpfwort reagierst, um es diesem Menschen zurückzuzahlen ...? Das ist die Lehre, der unfehlbare Weg, um alle Streitigkeiten, Diskussionen und Kämpfe zu beenden: Antworte nicht.

Wir können Jesus um die Demut bitten, die wir brauchen, um bei Ungerechtigkeiten immer ruhig und heiter zu bleiben. Folge dem Beispiel der Heiligen. Eines Tages schrieb eine Gruppe neidischer Priester einen Brief an den Bischof und verlangte, dass der hl. Johannes Maria Vianney, der Pfarrer von Ars, aus seiner Pfarre versetzt werde, weil er unwissend und unbrauchbar wäre. Der Brief wurde herumgeschickt, damit ihn auch andere Priester unterschreiben konnten, wenn sie es wollten. Versehentlich landete der Brief auch auf dem Schreibtisch des hl. Johannes Maria. Er las ihn und sah die Namen und Anschuldigungen. Und wie reagierte er? Er unterschrieb mit seinem eigenen Namen, verschloss ihn und schickte ihn an den Bischof! Du kannst dir vorstellen, wie lustig der Bischof das gefunden hat. Natürlich wurde er niemals versetzt. Er war bescheiden genug, um ruhig und fröhlich auf Ungerechtigkeiten zu reagieren.

Heilige Maria, Mutter des guten Rates, lehre mich, auf jede Ungerechtigkeit, die ich erleiden könnte, immer sanftmütig zu reagieren.

Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? ... Seid also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist!

Unsere Feinde zu lieben, ist ein Zeichen dafür, dass wir unserem „Vater im Himmel“ ähnlich sind. Wie unser himmlischer Vater zu sein, bedeutet auch, dass wir „vollkommen sein“ müssen. Wenn Jesus „vollkommen sein“ sagt, bittet er uns nicht, zwanghafte Perfektionisten zu werden, sondern nach Vollkommenheit zu streben, uns nicht mit Mittelmäßigkeit zufriedenzugeben, sondern uns immer verbessern zu wollen. Er sagte nicht: „Wehr dich nicht gegen deine Feinde“, sondern er sagte: „*Liebt eure Feinde und betet für sie.*“ Das ist Vollkommenheit. Weil „*nur die zu lieben, die uns lieben*“, ist sehr einfach! Von allen Lehren Jesu ist die Liebe zu unseren Feinden eine der herausforderndsten.

Im Jahr 2002 setzte sich der 24-jährige Eric Smallridge alkoholisiert ans Steuer. Er verursachte einen Unfall und überfuhr zwei junge Mädchen, Meagan Napier und Lisa Dickson, die dadurch ums Leben kamen, und wurde zu 22 Jahren Gefängnis verurteilt. Verzweifelt hatte er sogar mit dem Gedanken gespielt, seinem Leben ein Ende zu setzen, als Renee Napier, Meagans Mutter und eine gute Christin, sich ihm am Ende der Verhandlung näherte, ihm verzieh und ihn umarmte. Eric brach in Tränen aus. Schließlich verziehen ihm alle Mitglieder der beiden Familien. Er änderte sein Leben und näherte sich Gott. Später wandten sich die Familien Napier und Dickson an das Rechtssystem, um eine Strafmilderung für Eric zu beantragen, die gewährt wurde. Von da an setzte sich Eric sein Leben lang gegen Alkohol am Steuer ein. Weil ihm vergeben worden war, konnte er wiederum viele Leben verändern. Das ist die Kraft der Vergebung.

Eines Tages sagte Jesus zur hl. Faustina: „*Hab eine große Liebe zu denen, die dir Leid zufügen. Tu denen Gutes, die dich hassen. Sei immer barmherzig, wie ich barmherzig bin. Liebe alle aus Liebe zu mir, sogar deine größten Feinde.*“

Mutter Gottes, Zuflucht der Christen, tritt ein für die Christen, die verfolgt werden, und für jene, die sie verfolgen, für die Feinde der Menschheit, für jene, die andere versklaven, die ihre Mitmenschen ausbeuten, ermorden oder verkaufen, für terroristische Organisationen und Regime, die Christen inhaftieren oder die Ausübung der Religion verbieten ...

Hütet euch, eure Gerechtigkeit vor den Menschen zu tun, um von ihnen gesehen zu werden. ... Wenn du Almosen gibst, posaune es nicht vor dir her, wie es die Heuchler in den Synagogen und auf den Gassen tun, um von den Leuten gelobt zu werden! Amen, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn bereits erhalten. Wenn du Almosen gibst, soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut, damit dein Almosen im Verborgenen bleibt; und dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.

Du, Herr, bist „mein Publikum“. Hilf mir, alles nur für dich zu tun, immer. Dass ich mir nie Sorgen darüber mache, was andere über mich denken ... nur darüber, was du denkst. Wenn ich mir vorstelle, was andere von mir, meiner Arbeit, meinen Taten oder meinem Aussehen halten, ist das eine Verschwendung von Zeit, von Frieden, von Demut und von jeder anderen Tugend. Mir keine Sorgen darüber zu machen, was andere von mir denken, sondern nur darüber, was Gott von mir hält, klingt gut – aber es ist nicht einfach.

Papst Johannes Paul I. schrieb die folgende Geschichte: Ein Koch namens Johannes schlachtete ein Kalb und warf die Innereien in den Hof, wo einige Hunde sich über sie hermachten und feststellten: *„Er ist ein guter Koch; er kocht gut.“* Einige Zeit später löste Johannes Bohnen aus und schälte Zwiebeln; er warf die Reste in den Hof und die Hunde eilten wieder herbei, aber sie stellten verächtlich fest: *„Der Koch hat ziemlich nachgelassen; jetzt ist er nicht mehr zu brauchen.“* Johannes ärgerte sich jedoch nicht darüber, sondern sagte: *„Es ist der Chef, der meine Mahlzeiten essen und genießen muss, nicht die Hunde. Die Wertschätzung des Chefs genügt mir.“*

Narciso Yepes, ein Konzertgitarrist, sagte einmal in einem Interview: *„Fast immer ist derjenige, für den ich wirklich spiele, Gott ... Ich sagte ‚fast immer‘, weil es Zeiten gibt, in denen ich durch meine Schuld mitten im Konzert abgelenkt werden kann. Das Publikum bemerkt es nicht. Aber Gott und ich schon.“* Da fragte ihn der Interviewer: *„Und gefällt Gott deine Musik?“* *„Er liebt sie!“*, rief der Gitarrist aus. *„Und mehr noch als meine Musik liebt er es, dass ich ihm meine Aufmerksamkeit, mein Feingefühl, meine Bemühung, meine Kunst ... meine Arbeit gebe. Und außerdem ist es eine wunderbare Art zu beten und zu loben, wenn man ein Instrument so gut wie möglich spielt und sich dabei der Gegenwart Gottes bewusst ist. Ich habe es so oft erlebt!“* Es stellt sich die Frage: Was ist mit mir? Gefällt Gott meine Arbeit? Wenn ich sie für ihn tue, dann ganz bestimmt.

Maria, meine Mutter, hilf mir, alles zur Ehre Gottes zu tun, damit er meine Arbeit lieben kann!

Jesus antwortete ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen! Sie sagten: Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische; wir müssten erst weggehen und für dieses ganze Volk etwas zu essen kaufen. Es waren nämlich etwa fünftausend Männer. Er aber sagte zu seinen Jüngern: Lasst sie sich in Gruppen zu ungefähr fünfzig lagern! Die Jünger taten so und veranlassten, dass sich alle lagerten. Jesus aber nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis und brach sie; dann gab er sie den Jüngern, damit sie diese an die Leute austeilten. Und alle aßen und wurden satt. Als man die übrig gebliebenen Brotstücke einsammelte, waren es zwölf Körbe voll.

Überreste? Hatte sich Jesus verrechnet? Das ist unwahrscheinlich. Wahrscheinlich hatten einige Leute gefehlt. Dasselbe könnte man heute über das eucharistische Brot sagen. So viele Menschen hungern nach Gott und verhungern! Wie ist mein Hunger nach dem göttlichem Brot, Herr?

Die ehrwürdige Teresa Maria von Jesus Ortega schilderte ihre Erfahrungen während der religiösen Verfolgung des spanischen Bürgerkriegs. Sie war in der Stadt Teruel, die vom Feind belagert wurde. Es fehlte ihnen alles außer „der Hunger und Durst nach Gott“, wie sie erzählte. „Wir brauchten die Heilige Kommunion, wir mussten das Unmögliche tun. Es war der Schrei unserer Seele, es war die Notwendigkeit unseres Lebens. Kommunion, Kommunion! Vor allem die Heilige Kommunion empfangen. Was wäre das Leben ohne die Kommunion? Ich suchte zwei Kohleplatten und erhitzte sie in einem Feuer, ich suchte Mehl und etwas Wasser. Damit machte ich etwas Teig und legte ihn zwischen die beiden Platten. Es kamen staubige, deformierte Brote heraus, aber Gott kam trotzdem zu ihnen hinab. Ein Franziskanerpater weihte sie täglich... Uns fehlte alles: Brot, Wasser, Ruhe, aber Gott vermissten wir nicht, weil sein Durst nach uns größer war als der unsere nach ihm... Als die Belagerung vorüber war, steckten sie mich ins Gefängnis... Oh, ein Monat ging vorüber ohne Eucharistie! Nachdem ich das Gefängnis verlassen hatte, gab mir jemand eine sehr kleine Schachtel voller geweihter Hostien. Ich brachte ihn überall hin. Wie viele versteckte Kommunionen! Wie viele geheime ‚Lieferungen‘ pro Tag! Kommunionen in Katakomben! Ich ging durch Valencia mit dem Geheimnis... Welche Fronleichnamprozession inmitten dieser revolutionären Miliz! Er zog unerkannt durch die Straßen. Unsichtbares Geheimnis! Wie gut du bist, Herr!“

Maria, Mutter der Eucharistie, hilf mir, deinen Sohn zu empfangen, ‚mit der Reinheit, Demut und Andacht, mit der du ihn empfangen hast, mit dem Geist und der Inbrunst der Heiligen...‘.

Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Motte und Wurm sie zerstören und wo Diebe einbrechen und sie stehlen, sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Wurm sie zerstören und keine Diebe einbrechen und sie stehlen! Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. Die Leuchte des Leibes ist das Auge. Wenn dein Auge gesund ist, dann wird dein ganzer Leib hell sein. Wenn aber dein Auge krank ist, dann wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht in dir Finsternis ist, wie groß muss dann die Finsternis sein!

Gib acht, was du dir anschaust! Denn durch die Augen nährst du deine Seele. Jemand hat das menschliche Herz mit einer Küchenmaschine verglichen. Sie hat viele Funktionen (Dämpfen, Emulgieren, Mixen, Rühren, Mahlen, Schlagen, Kneten, Zerkleinern, Reiben, Verrühren...). Wenn man Zitrone und Eis hineinlegt, bekommt man Zitroneneis; gibt man gutes Obst hinein, bekommt man guten Saft; mit Gemüse kann man Cremen und Suppen machen. Aber wenn man Erde und Schmutz und Stäbchen hineinlegt ... das ist ekelhaft, ungesund und ungenießbar.

Schütze dein Herz, indem du deinen Blick bewahrst: „*Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.*“ Diejenigen, die ihren Blick nicht bewahren, können viele Dinge sehen ... aber nicht Gott. Um Gott zu sehen, musst du *achtgeben, was du dir anschaust!* Dies kann manchmal sehr anspruchsvoll sein. Wir müssen vorsichtig sein, denn, wie der hl. Petrus erklärt, „*der Teufel geht wie ein brüllender Löwe umher und sucht, wen er verschlingen kann.*“ Wir müssen auf der Hut sein, um klug zu sein, und entschlossen, nicht mit Versuchungen zu spielen. Wenn wir wissen, dass es in einer dunklen Gasse Räuber gibt, werden wir nicht in diese Richtung gehen ... Wenn wir wissen, dass der Teufel Ärger machen wird, wenn wir das Internet an diesem Ort nutzen, oder zu dieser Zeit fernsehen oder mit Freunden über dieses Thema reden ... dann lassen wir es bleiben.

Ein junger Mann versuchte immer, das Thema der Gespräche seiner Freunde zu wechseln. Jedes Mal, wenn einer von ihnen anfang, respektlos über Mädchen zu reden, fragte er: „*Habt ihr dir das Fußballspiel am Wochenende gesehen?*“ Wenn sie mit Nein antworteten, fing er an, es im Detail zu erzählen; wenn sie Ja sagten, bat er sie, es ihm zu schildern. Eines Tages konfrontierte ihn ein Freund: „*Warum wechselst du eigentlich immer das Thema, wenn wir über Mädchen reden?*“ Kannst du dir die Antwort vorstellen? Er antwortete schnell: „*Hast du das Fußballspiel am Sonntag gesehen?!*“

Maria, du reinste Jungfrau, hilf mir, rein und entschlossen zu sein, um jede Situation zu meiden, die mich in Versuchung führen kann.

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: ... Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen oder trinken sollt, noch um euren Leib, was ihr anziehen sollt! ... Lernt von den Lilien des Feldes, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen. Wenn aber Gott schon das Gras so kleidet, das heute auf dem Feld steht und morgen in den Ofen geworfen wird, wie viel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen!

Der Befehl ist klar: „*Sorgt euch nicht!*“ Gott führt das Kommando. Wir sollten immer Gott vertrauen, der als der beste aller Väter weiß, was er tut. Wenn wir also beten, sollten wir uns daran erinnern, dass die besten Worte dafür sind: „*Dein Wille geschehe*“, denn das ist immer das Beste.

Erinnerst du dich an das Ende des Films *Ratatouille*? Linguini bittet Anton Ego, ein Dessert zu wählen. Er zögert einen Moment, und dann, als er die Ratte Remy durch das Küchenfenster ansieht, antwortet er: „*Überrasche mich!*“ Das ist eine vertrauensvolle Art, Gott in unserem Gebet anzusprechen. Manchmal verstehen wir vielleicht nicht, was er tut oder warum er nichts tut, aber wir sollten nicht ängstlich sein – er weiß es am besten.

Wir sollten nicht besorgt sein, wenn Gott uns warten lässt, denn das Gebet wird IMMER erhört. Aber Gott ist nicht wie ein Verkaufsautomat. Er ist ein Vater, und Väter geben ihren Kindern, was sie brauchen, und nicht immer, was sie wollen. Unser Vertrauen erfüllt das Herz Gottes mit Freude. Lassen wir ihn entscheiden und uns überraschen. Lass uns nie besorgt sein.

Der einzige Überlebende eines Schiffsunglücks strandete auf einer einsamen Insel. Nach großen Mühen gelang es ihm, Fische zu fangen und Wasser zum Trinken zu finden. Wochenlang schaute er vergeblich aus nach irgendwelchen Anzeichen einer Rettungsaktion. Mit viel Anstrengung baute er sich eine Hütte und verbrachte Stunden damit, für seine Rettung zu beten. Eines Nachts gab es einen Sturm, keine Regenfälle, aber sehr viele Blitze und ein heftiges Gewitter. Zu seiner Bestürzung beobachtete er, wie ein Blitz seine Hütte traf und sie in Brand steckte. Er war total aufgebracht gegenüber Gott und schrie ihn an: „*Warum?! Warum behandelst du mich so?*“ Am nächsten Morgen näherte sich der Insel ein Schiff, um ihn zu retten. „*Und wie habt ihr mich entdeckt?*“, fragte er, als er seine Retter traf. Sie antworteten: „*Es war sehr einfach; wir sahen dein Feuer!*“

Maria, du treueste Mutter, lehre mich, auf Gott zu vertrauen wie du.

Und es geschah: Jesus betete für sich allein und die Jünger waren bei ihm. Da fragte er sie: Für wen halten mich die Leute? Sie antworteten: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elija; wieder andere sagen: Einer der alten Propheten ist auferstanden. Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Petrus antwortete: Für den Christus Gottes. Doch er befahl ihnen und wies sie an, es niemandem zu sagen. Und er sagte: Der Menschensohn muss vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohepriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er muss getötet und am dritten Tage auferweckt werden.

Es gab viele verschiedene Meinungen über Jesus. Er war berühmt und die Leute sprachen überall über ihn. ‚Ein heiliger Mann? Ein weiser Rabbi? Oder gar ein Prophet?‘ ‚Könnte sein‘, stritten die Leute untereinander. Keine dieser Antworten wäre Grund gewesen, ihn verhaften und töten zu lassen. Aber er war nicht nur das... Er war ‚*der Messias Gottes*‘ und das konnte sicherlich sein Todesurteil und das seiner Jünger bewirken.

Noch heute wird Jesus als Prophet, als ‚geistlicher Führer‘, als ‚weiser Philosoph‘, als ‚Sozialreformer‘ oder ähnlich bezeichnet. Diese Titel stoßen auf ‚öffentliche Zustimmung‘. Aber zu erklären, dass *er Gott ist*, kann uns sicherlich in Schwierigkeiten bringen. Unser Herr wusste das. Er warnte seine Jünger, dass sie bereit sein sollten, ihr Leben um seinetwillen zu verlieren. Wahrscheinlich werden wir nie in die Lage kommen, unser Leben zu geben, aber wir können wohl aufgefordert werden, harte Zeiten zu überstehen, um unseren Glauben an ihn zu bekennen. *Was sind wir bereit, für ihn zu verlieren?*

Während der Christenverfolgung in Mexiko war es schwierig, an der Messe teilzunehmen. Die Priester versteckten sich und jeden Tag wurde die Messe in einem anderen Haus gefeiert. Eines Tages sollte die Messe in einer Scheune auf dem Land gefeiert werden. Kurz bevor es losging, stürmte überraschend eine Gruppe von Soldaten herein. Der Offizier wandte sich an die Anwesenden und sagte: *„Wer bereit ist zu sterben, der kann bleiben.“* Einer nach dem anderen verließ die Scheune, bis am Ende nur noch der Priester und ein halbes Dutzend Menschen übrig waren. Dann sagte der Offizier zum Priester: *„Jetzt, Vater, nachdem alle, die bereit sind, für Jesus zu sterben, hier sind, können **wir** die Messe beginnen.“*

Maria, meine Mutter, Hilfe der Christen, sei an meiner Seite, damit ich es nicht unterlasse, meinen Glauben an deinen Sohn mutig zu verteidigen.

Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! Denn wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet werden und nach dem Maß, mit dem ihr messt, werdet ihr gemessen werden. Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem Auge bemerkst du nicht? Oder wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Lass mich den Splitter aus deinem Auge herausziehen! – und siehe, in deinem Auge steckt ein Balken! Du Heuchler! Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, dann kannst du zusehen, den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen!

Diese Lehre unseres Herrn wird in der Bibel mehrfach wiederholt. Die Botschaft ist klar: Gott ist derjenige, der richtet. Wir sind keine Richter, sondern Brüder und Schwestern. Es fällt uns nicht schwer, die Fehler der anderen zu sehen, für unsere eigenen aber blind zu sein. Der hl. Augustinus schrieb: *„Versuche, die Tugenden zu erwerben, die du bei deinen Brüdern vermisst, dann wirst du ihre Fehler nicht mehr sehen, weil du sie selbst auch nicht mehr hast.“* Oder anders ausgedrückt: Wir sehen in den anderen eine Projektion unserer eigenen Unzulänglichkeiten. Es gibt eine Geschichte von zwei Menschen, die in einem Pub zusammen tranken. Nach einigen Gläsern Bier sagte der eine zum anderen: *„Mensch, Kumpel, jetzt musst du aufhören zu trinken, du schwimmst ja schon ...“*

Aber noch schlimmer als über andere zu richten, ist es, wenn man hinter ihrem Rücken über sie spricht. Zu lästern ist ein Unrecht, das man schwer wieder gutmachen kann. Der hl. Philipp Neri hörte einmal die Beichte eines Mannes, der lästerlich gesprochen hatte. *„Zur Buße“,* sagte der hl. Philipp zu ihm, *„töte eines deiner Hühner und bring es uns zum Abendessen. Und rupf ihm auf dem Weg hierher die Federn aus.“* Der Mann nahm seine Buße an, und auf dem Weg zurück warf er fröhlich mit Hühnerfedern um sich, um dann seinem Beichtvater den nackten Vogel zu präsentieren. Da sagte der hl. Philipp gelassen zu ihm: *„Und nun geh bitte und sammle all die Federn wieder ein und bring auch diese zu mir.“* *„Aber Vater“,* warf der Mann ein, *„die Federn sind jetzt über ganz Rom verteilt und noch darüber hinaus. Wer weiß, wo der Wind sie hingebesen hat, ich kann doch niemals jede einzelne Feder wieder einsammeln.“* *„Ja“,* antwortete der Heilige, *„und genauso ist es mit Klatsch und Tratsch und Gerüchten und lästerlichen Reden.“*

Wir können den Rat des hl. Josefmaria befolgen: *„Wenn du über jemanden redest, tu es so, dass er dich hören und stets dankbar für deine Worte sein könnte.“*

Maria, meine Mutter, hilf mir, die anderen zu lieben, anstatt über sie zu urteilen.

Geht durch das enge Tor! Denn weit ist das Tor und breit der Weg, der ins Verderben führt, und es sind viele, die auf ihm gehen. Wie eng ist das Tor und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und es sind wenige, die ihn finden.

Zwei wichtige Lehren finden sich im heutigen Evangelium: 1. Das Tor zum Himmel ist *eng*; es gibt keine Möglichkeit, seine Dimensionen zu ändern, es gibt keine Abkürzungen, keinen einfachen alternativen Weg ... 2. Das Tor zur Hölle „*ist weit und der Weg dahin ist breit*“ und viele gehen auf ihm. Nimm dir diese Lehre zu Herzen, wenn andere dir einen schwammigen Weg zeigen, der bergab führt, mit einem breiten Tor ... Sei misstrauisch: Das ist nicht der Weg, den du suchst.

Unser Herr hat es gesagt: *Viele* gehen auf dem einfachen Weg. Ein Heiliger zu werden, ist eine anstrengende Aufgabe und manche geben auf. Der Feind ist ein *professioneller* Entmutiger. Wenn Menschen auf einem beschwerlichen Weg gehen und andere in ihrer Nähe auf einem sehr schönen Weg sehen, kann die Versuchung groß sein, die Route zu ändern. Und es gibt noch eine zweite Art, wie der Feind versuchen kann, uns zu entmutigen: uns Menschen zu zeigen, die wir kennen, Menschen, die wir lieben oder bewundern, und die auf dem einfachen Weg gehen. Sogar Heilige litten darunter. Aber das sollte uns nie entmutigen. Im Gegenteil, es ist ein weiterer Grund, Gott treu zu sein.

Die hl. Therese von Lisieux beschreibt in ihrer Autobiographie ihre Reaktion, als sie im Alter von 14 Jahren Rom besuchte. Bis dahin betrachtete sie die Seelen der Priester als „*rein wie Kristall*“. Aber während dieser Pilgerreise nach Italien, da sie einige Priester aus der Nähe erlebte, erkannte sie, dass sie „*trotzdem schwache und unvollkommene Menschen*“ blieben. Dennoch war sie darüber nicht schockiert. Eine Entdeckung, die die Schwachen entmutigen könnte, gab der Berufung von Therese Rückenwind. Jahre später schrieb sie, wie sie sich dazu berufen fühlte, „*das Salz der Erde zu erhalten*“, da das Salz dieser Priester seinen Geschmack verloren hatte.

Es muss also auch ein Ansporn für uns sein: Die Tatsache, dass *viele* den einfachen Weg wählen, muss unsere Entscheidung stärken, dem Herrn treu zu sein. Denn wenn wir weiter auf dem *schmalen Weg* gehen, sind wir in der Lage, andere vom *breiten und einfachen Weg* mitzureißen.

Heilige Maria, Zuflucht der Christen, hilf mir durchzuhalten, indem ich beharrlich auf dem schmalen Weg Jesu weitergehe, und bitte für diejenigen, die den breiten Weg gewählt haben.

Hütet euch vor den falschen Propheten; sie kommen zu euch in Schafskleidern, im Inneren aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Erntet man etwa von Dornen Trauben oder von Disteln Feigen? Jeder gute Baum bringt gute Früchte hervor, ein schlechter Baum aber schlechte. Ein guter Baum kann keine schlechten Früchte hervorbringen und ein schlechter Baum keine guten. Jeder Baum, der keine guten Früchte hervorbringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen. An ihren Früchten also werdet ihr sie erkennen.

Das heutige Evangelium enthält eine Warnung. Die Warnung unseres Herrn vor falschen Propheten. Die Schwierigkeit besteht darin, dass sie manchmal nicht leicht zu erkennen sind. Es sind Wölfe, die wie Schafe aussehen, oder, wie der Herr es ausdrückt, sie „kommen zu euch in Schafskleidern“. Und weil dies schwer zu unterscheiden ist, gibt uns Jesus einen Hinweis: ihre Früchte. An den Früchten erkennt man nicht nur die Art des Baumes, sondern auch seine Qualität. Ein guter Apfel kann nur von einem guten Apfelbaum stammen.

Dennoch müssen wir uns bewusst sein, dass Früchte nicht leicht zu sehen sind. Nur Gott kennt die wahre Frucht der Heiligen. Es gibt eine Fabel von einem Mann, der mit zwei Krügen Wasser aus einem Brunnen schöpfte. Die Krüge waren an einem Stock befestigt, den der Mann auf seinen Schultern trug, ein Krug an jedem Ende. Einer der Krüge war alt und obwohl seine Sprünge geflickt worden waren, lief das Wasser aus. Jeden Tag, als der Mann nach Hause kam, war dieser Krug leer. Und der alte Krug fühlte sich nutzlos und war traurig (Krüge können in Fabeln Gefühle haben ...) und sagte zum Mann (und sie können auch sprechen!): „Lass es! Ich bin nutzlos. Warum bestehst du darauf, mich den ganzen Weg zum Brunnen hin und wieder zurück zu tragen, wenn ich das Wasser doch nicht behalten kann?“ Der Mann ging mit dem alten Krug zurück zum Brunnen und sagte: „Schau auf den Weg. Siehst du das? Auf der einen Seite gibt es viele Blumen, auf der anderen Seite keine. Diese Blumen gibt es nur wegen dir. Deshalb nehme ich dich jeden Tag mit mir.“

Die Früchte, von denen der Herr spricht, sind nicht Früchte, die der Mensch leicht messen kann. Gott weiß, welche Frucht wir geben können, und genau das ist die Frucht, die er von uns erwartet. Die wahren Früchte der Heiligkeit sind die zwölf Früchte des Heiligen Geistes: Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmut, Sanftmut, Treue, Bescheidenheit, Enthaltbarkeit und Keuschheit. Das sind die Früchte, die man in den Heiligen erkennen kann. An diesen Früchten werdet ihr sie erkennen! Heilige Maria, Braut des Heiligen Geistes, hilf mir, die Früchte zu geben, die Gott von mir erwartet.

Für Elisabet aber erfüllte sich die Zeit, dass sie gebären sollte, und sie brachte einen Sohn zur Welt. ... Am achten Tag kamen sie zur Beschneidung des Kindes und sie wollten ihm den Namen seines Vaters Zacharias geben. Seine Mutter aber widersprach und sagte: Nein, sondern er soll Johannes heißen. Sie antworteten ihr: Es gibt doch niemanden in deiner Verwandtschaft, der so heißt. Da fragten sie seinen Vater durch Zeichen, welchen Namen das Kind haben solle. Er verlangte ein Schreibtäfelchen und schrieb darauf: Johannes ist sein Name. ... und man sprach von all diesen Dingen im ganzen Bergland von Judäa. Alle, die davon hörten, nahmen es sich zu Herzen und sagten: Was wird wohl aus diesem Kind werden?

„Was wird wohl aus diesem Kind werden?“ Diese Frage könnte man bei jedem Baby auf der Welt stellen, denn Gott hat jeden Menschen für etwas geschaffen. Es ist nicht das erste Mal, dass wir vom hl. Johannes hören. Drei Monate zuvor besuchte die Mutter Gottes ihre Cousine und „als Elisabet den Gruß Mariens hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib.“ Der hl. Johannes spürte die Gegenwart Jesu im Schoß Mariens und hüpfte vor Freude.

Wenn Babys klein sind, ist alles an ihnen winzig, ihre Augen, die Nase ... Nach und nach entwickeln sie sich und wir beginnen, mehr und mehr die Eigenschaften ihrer Eltern zu erkennen. Wir wissen, dass sie alles von Anfang an haben, aber es braucht Zeit, sich zu entfalten. Auch sie haben vom Moment ihrer Entstehung an – wie der hl. Johannes – eine Sendung. Diese Berufung ist von Anfang an vorhanden, aber es braucht Zeit, sie zu erkennen und umzusetzen.

Mein Herr, hilf mir, die Menschen daran zu erinnern, dass jeder einen Auftrag hat. Jedes Baby hat eine Sendung. Hilf mir, sie auch daran zu erinnern, dass du, Herr, ein Vater bist, der sie so sehr liebt, dass du deinen einzigen Sohn gesandt hast, um für sie zu sterben. „Was wird wohl aus diesem Kind werden?“, fragten sich meine Eltern, als ich geboren wurde. Du, Herr, wusstest genau, was aus mir werden würde. Viele Dinge kenne ich noch nicht, aber es gibt eines, das ich weiß, Herr: „Ich bin dazu berufen, ein Heiliger zu sein!“

Heilige Maria, Mutter der Kinder Gottes, ich bete heute für all jene, die vor schwierigen Entscheidungen im Leben ihrer Kinder stehen. Ich bete besonders für all die Babys, die nicht leben dürfen und nicht das werden dürfen, was Gott von ihnen wollte. Was wäre passiert, wenn der hl. Johannes nie geboren worden wäre? Wir können es nicht mit Sicherheit wissen. Wir wissen nur, dass es, wie bei jedem anderen Baby, ein Loch im Herzen seiner Eltern und in der Geschichte gegeben hätte – und Tränen in den Augen Gottes.

Da erzählte Jesus ihnen dieses Gleichnis und sagte: Wenn einer von euch hundert Schafe hat und eins davon verliert, lässt er dann nicht die neunundneunzig in der Wüste zurück und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es voll Freude auf die Schultern, und wenn er nach Hause kommt, ruft er die Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: Freut euch mit mir, denn ich habe mein Schaf wiedergefunden, das verloren war! Ich sage euch: Ebenso wird im Himmel mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die keine Umkehr nötig haben.

Dies ist eine gute Beschreibung der Gefühle im Herzen Gottes. Der Gute Hirte behandelt jedes Schaf so, als wäre es das einzige Schaf der Herde. Der ganze Monat Juni ist wegen des heutigen Hochfestes dem Heiligsten Herzen Jesu geweiht. Wir könnten sagen, dass dieses Fest zwei Aspekte hat: einerseits die *Dankbarkeit* für die Wunder der Liebe Gottes zu uns und andererseits die *Wiedergutmachung*, weil unsere Antwort auf diese Liebe oft so ärmlich ist.

Unser Herr erschien der hl. Margareta Maria Alacoque, zeigte ihr sein Heiligstes Herz und sagte: „**Siehe dieses Herz, das die Menschen so sehr geliebt und sich nichts erspart hat, bis es sich verausgab und hingegeben hat, um ihnen seine Liebe zu zeigen. Ich erhalte dafür kaum etwas anderes als Undankbarkeit durch ihre Respektlosigkeit und Freveltaten, und durch die Kälte und Verachtung, die sie mir in diesem Sakrament der Liebe entgegenbringen.**“

Eines Tages im 8. Jahrhundert n. Chr. zweifelte ein basilianischer Mönch bei der Feier der Messe an der wahren Gegenwart Jesu in der Eucharistie. Plötzlich verwandelte sich die Hostie in lebendiges Fleisch und der Wein in lebendiges Blut. Seit damals werden diese Wunderzeichen in der Stadt Lanciano aufbewahrt. 1981 führten Professor Linoli und sein Team eine wissenschaftliche Untersuchung durch. Daraus gingen einige erstaunliche Fakten hervor. Eine der bemerkenswertesten war der Nachweis, dass das Fleisch, das seit mehr als 12 Jahrhunderten ohne menschliche Eingriffe oder chemische Produkte aufbewahrt worden war, Teil eines *menschlichen Herzens* ist.

In der Heiligen Kommunion berühren wir das Heiligste Herz und können Jesus trösten und so auf gewisse Weise seine Liebe zu uns erwidern. Heute ist ein Tag der Wiedergutmachung. Wenden wir uns an Maria um Hilfe: Maria, meine Mutter, heute will auch ich Jesus gemeinsam mit dir trösten. Hilf mir, mit meiner Liebe den Mangel an Dankbarkeit von Männern und Frauen auszugleichen und anderen zu helfen, „auf den zu schauen, den sie durchbohrt haben“ mit ihren Sünden.

Die Eltern Jesu gingen jedes Jahr zum Paschafest nach Jerusalem. Als er zwölf Jahre alt geworden war, zogen sie wieder hinauf, wie es dem Festbrauch entsprach. Nachdem die Festtage zu Ende waren, machten sie sich auf den Heimweg. Der Knabe Jesus aber blieb in Jerusalem, ohne dass seine Eltern es merkten. ... Da geschah es, nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel. ... Als seine Eltern ihn sahen, waren sie voll Staunen und seine Mutter sagte zu ihm: Kind, warum hast du uns das angetan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.

Stell dir einmal vor, wie Maria sich auf der Suche nach Jesus während dieser drei langen Tage gefühlt haben muss: ihre Angst ... Ihr unbeflecktes Herz war voller Liebe zu Jesus und litt unter seiner Abwesenheit. Aber ihr Herz ist auch voller Liebe zu uns, und sie leidet, wenn wir weit weg von Gott sind. Der hl. Ludwig Maria Grignion von Montfort erklärt: „Wenn man die ganze Liebe aller Mütter in ein Herz fassen würde, wäre das immer noch nicht gleichbedeutend mit der Liebe des Herzens Mariens zu ihren Kindern.“ Du hast einen Platz in ihrem Unbefleckten Herzen, und so ist sie dann, wenn du verloren gehst, in Sorge, bis sie dich zurückbekommt.

Das Unbefleckte Herz Mariens ist die Zuflucht der Sünder. Man sagt über den Wal, dass er, wenn er sein Jungtier in Gefahr sieht, das Maul öffnet und es in sich aufnimmt, um es zu beschützen. So handelt Maria. Sie offenbarte der hl. Brigitte: „Wie eine Mutter, die sieht, dass ihr Sohn dem Schwert des Feindes ausgesetzt ist, sich mit allen Kräften bemüht, ihn zu retten, so kümmere ich mich um meine Kinder, so sündhaft sie auch sein mögen, und werde es immer tun, wenn sie zu mir kommen und um Hilfe bitten.“

„Erheben sich die Stürme der Versuchung, befindest du dich inmitten der Klippen der Trübsale, blicke auf zum Stern des Meeres, rufe Maria zu Hilfe! Wirst du auf den Wogen des Hochmutes, des Ehrgeizes, der Verleumdung, des Neides hin und her geworfen, blicke auf den Stern, rufe Maria an. Wenn der Zorn, der Geiz, die Fleischeslust das Schiff deiner Seele hin und her schleudern, blicke auf Maria! Bist du über die Schwere deiner Sünden bestürzt, über den elenden Zustand deiner Seele beschämt, bist du von Schrecken erfasst bei dem Gedanken an das Gericht, beginnst du immer tiefer in den Abgrund der Trostlosigkeit und der Verzweiflung zu sinken, denke an Maria! Mitten in Gefahren, Nöten und Unsicherheiten denke an Maria, rufe Maria an. ... Folge ihr, dann wirst du dich nicht verirren. Rufe sie an, dann kannst du nicht verzweifeln, denk an sie, dann irrst du nicht. Hält sie dich fest, kannst du nicht fallen. Schützt sie dich, dann fürchte nichts! Führt sie dich, wirst du nicht müde. Ist sie dir gnädig, dann kommst du sicher ans Ziel!“ (hl. Bernhard von Clairvaux).

Zu einem anderen sagte er: Folge mir nach! Der erwiderte: Lass mich zuerst weggehen und meinen Vater begraben! Jesus sagte zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh und verkünde das Reich Gottes! Wieder ein anderer sagte: Ich will dir nachfolgen, Herr. Zuvor aber lass mich Abschied nehmen von denen, die in meinem Hause sind. Jesus erwiderte ihm: Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals zurückblickt, taugt für das Reich Gottes.

Viele Menschen wollen Jesus nachfolgen, aber sie haben Bedenken, wenn Schwierigkeiten auftauchen. Sie „haben vor“, ihm zu folgen, aber nicht jetzt... eventuell später... morgen vielleicht. Sie haben jetzt andere Prioritäten. Schließlich geht es ihnen wie dem alten Briten, der fast 40 Jahre lang in einer Werkstatt in Spanien arbeitete. Als er gefragt wurde, warum er dort lebte, erwiderte er: *„Ich kam für ein Gap Year, als ich 18 war.“* Einige Menschen starten in ein „Gap Year“, bevor sie sich festlegen, Jesus nachzufolgen, und so verbringen sie ihr Leben in einem geistlichen „Gap Year“.

Der hl. Augustinus führte ein sündhaftes Leben und strebte eine Rednerlaufbahn an. Als er dem hl. Ambrosius zuhörte, einem großen Redner, wurde ihm klar, dass Gott ihn verändern könnte, aber... sein Interesse war noch nicht besonders groß. Er wusste, was zu tun war, war aber zu faul, sich zu ändern. Auf der Suche nach der Wahrheit wiederholte er immer wieder: *„Morgen werde ich sie finden; sie wird sichtbar erscheinen und ich werde sie erkennen.“* Und wenn er Gott um Hilfe bat, betete er: *„Gib mir Keuschheit und Enthaltbarkeit, nur noch nicht jetzt“*, weil er befürchtete, zu früh erhört und geheilt zu werden. Was für ein Kampf in seinem Herzen! Er sagte sich selbst: *„Komm schon! Jetzt, jetzt!“* Aber sobald er in die Nähe kam, blieb er an der Schwelle stehen – bis er es eines Tages nicht mehr hinauszögern konnte: *„Ich habe mich niedergeworfen, ich weiß nicht wie, unter einem bestimmten Feigenbaum, und ließ meinen Tränen freien Lauf... Und ich habe diese schmerzvollen Worte erhoben: Wie lange, wie lange, ‚morgen, morgen‘? Warum nicht jetzt?“* Und das war der Tag, an dem er umkehrte. Er war 33 Jahre alt. Er bereute es, seine Zeit vergeudet zu haben: *„Spät habe ich dich geliebt, ewig alt und ewig neu, spät habe ich dich geliebt!“*

Wenn der Feind dir das nächste Mal „später... morgen“ ins Ohr flüstert, kannst du das Stoßgebet verwenden, das der hl. Josefmaria oft gebetet hat: *„Nunc coepi!“* (Lateinisch für *„Jetzt fange ich an!“*). Meine Mutter, wenn mich der Feind jemals dazu verleitet, meine Antwort gegenüber Gott aufzuschieben, hilf mir, entschlossen zu beten: **Nunc coepi!**

Als Jesus die Menge sah, die um ihn war, befahl er, ans andere Ufer zu fahren. Da kam ein Schriftgelehrter zu ihm und sagte: Meister, ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst. Jesus antwortete ihm: Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann. Ein anderer aber, einer seiner Jünger, sagte zu ihm: Herr, lass mich zuerst weggehen und meinen Vater begraben. Jesus erwiderte: Folge mir nach; lass die Toten ihre Toten begraben!

Der erste Mann bietet sich selbst dem Herrn an und Jesus weist ihn darauf hin, dass er bereit sein müsse, zeitweise sogar auf die grundlegendsten Bedürfnisse zu verzichten. Der andere verspricht, Jesus zu folgen, aber erst ‚nachdem‘ er sich um seinen Vater bis zu dessen Tod gekümmert hat. Dann, so argumentierte er, würde er keine anderen Verpflichtungen mehr haben und könnte Jesus folgen.

Jesus war mit diesem Plan jedoch nicht einverstanden. Er freut sich nicht darüber, darauf warten zu müssen, dass wir tun, was wir tun wollen; er ist kein Gott, der wartet, bis wir keine weiteren Verpflichtungen mehr haben, so dass wir ihm den ‚Rest‘ geben können. Gott zu folgen bedeutet, ihn über unseren Terminkalender bestimmen zu lassen. Und wir haben dann vielleicht nicht alle Bequemlichkeiten und auch nicht die Möglichkeit, jederzeit das zu tun, worauf wir Lust haben, denn jetzt hat Gott die ‚Führung‘ und wir ‚folgen‘.

Im September 1991 erlitt Kardinal Ratzinger einen hämorrhagischen Schlaganfall, der sein Sehvermögen vorübergehend beeinträchtigte. Er wurde mit einem Herzschrittmacher ausgestattet. Von 1997 an, als er 70 Jahre alt geworden war, bat er den hl. Johannes Paul II. mehrmals um Erlaubnis, sich zurückziehen zu können, aber jedes Mal bat ihn der Papst darum, weiterzumachen. Joseph Ratzinger war 78 Jahre alt, als er zum Papst gewählt wurde. Er schilderte seine Gedanken, als ihm klar wurde, dass er gewählt werden würde, so: *„Mir wurde langsam ziemlich schwindlig. Ich dachte, dass ich mein Lebenswerk getan hätte und nun hoffen konnte, meine Tage in Ruhe zu verbringen. Ich sagte dem Herrn aus tiefer Überzeugung: ‚Tu mir das nicht an. Du hast jüngere und bessere Kandidaten, welche diese großartige Aufgabe mit einer ganz anderen Energie und Kraft annehmen könnten.‘ Offensichtlich hat er diesmal nicht auf mich gehört ... Die Wege des Herrn sind nicht bequem, weil wir nicht für die Bequemlichkeit geschaffen sind, sondern für die Erhabenheit.“* Gott hatte andere Pläne. Viele Jahre zuvor hatte Papst Benedikt XVI. als Junge zum Herrn gesagt, dass er ihm folgen möchte. Er hat offensichtlich sein Wort gehalten.

Treueste Mutter, hilf mir, deinem Sohn zu sagen: *„Ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst.“* Mit deiner Hilfe werde ich Wort halten.

Jesus stieg in das Boot und seine Jünger folgten ihm nach. Und siehe, es erhob sich auf dem See ein gewaltiger Sturm, sodass das Boot von den Wellen überflutet wurde. Jesus aber schlief. Da traten die Jünger zu ihm und weckten ihn; sie riefen: Herr, rette uns, wir gehen zugrunde! Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst, ihr Kleingläubigen? Dann stand er auf, drohte den Winden und dem See und es trat völlige Stille ein. Die Menschen aber staunten und sagten: Was für einer ist dieser, dass ihm sogar die Winde und der See gehorchen?

Jesus wusste, dass ein Sturm kommen würde, und dennoch wollte er, dass seine Jünger ihn durchstehen. Ja, Jesus will, dass wir kämpfen. Versuchungen werden von Gott zugelassen, weil sie gut für uns sind. Der hl. Augustinus lehrte: Wenn es keine Versuchung gibt, gibt es keinen Kampf; wenn es keinen Kampf gibt, gibt es keinen Sieg; wenn es keinen Sieg gibt, gibt es keinen Preis, keinen Himmel. Jesus wollte den Sturm nicht sofort stoppen, aber er wollte seine Jünger auch nicht allein lassen. Er nimmt die Versuchungen und Schwierigkeiten nicht von uns, doch er hilft uns, sie zu bestehen und nie aufzugeben: Er ist mit uns im selben Boot.

Richard war 17 Jahre alt. Er wollte Priester werden, aber seine Prüfungen gingen nicht gut. Der Rektor des Seminars rief Richards Vater, einen einfachen Schmied, zu einem Gespräch. Richard kam mit seinem Vater in das Büro des Rektors. Der Rektor sagte voller Zuneigung zu seinem Vater: „Hören Sie, Ihr Sohn ist ein sehr guter Junge; aber vielleicht ruft ihn Gott nicht dazu, Priester zu werden. Dafür muss man viel lernen und schwierige Prüfungen bestehen. Keine Sorge: Ihr Sohn kann Gott auf andere Weise die Ehre geben.“ Schweigend verließen sie das Büro des Rektors. Richard schrieb: „Ich erinnere mich an diese kalte, dunkle, feuchte Nacht, als ob es gestern gewesen wäre. Wir gingen schweigend nach Hause, jeder von uns hing seinen eigenen Gedanken nach. Meine waren traurig. Schließlich zeigte ich mich gleichgültig, wie Jungs es manchmal tun, und sagte: ‚Sie können sich ihren Abschluss behalten! Ich suche mir einen Job und werde dir helfen, Vater.‘ Mein Vater legte seine Hand auf meine Schulter und sagte: ‚Gib nicht auf.‘ Und dann sagte er drei Worte, die ich niemals vergessen werde: ‚Geh weiter, Sohn.‘ Diese drei Worte klangen in meinen Ohren nach, stundenlang, tagelang... jahrelang: ‚Geh weiter, Sohn.‘ Und ich ging weiter...“ Und das tat er. Er wurde zum Priester geweiht, zum Bischof, schließlich wurde Richard Cushing Kardinal von Boston.

Heilige Maria, Hilfe der Christen, sei mit mir in Zeiten der Versuchung, und wenn ich im Kampf müde werde, hilf mir, Gott an meiner Seite wahrzunehmen, der seine Hand auf meine Schulter legt und sagt: „Gib nicht auf. Geh weiter, Sohn.“

Als Jesus in das Gebiet von Cäsarea Philippi kam, fragte er seine Jünger und sprach: Für wen halten die Menschen den Menschensohn? ... Simon Petrus antwortete und sprach: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! Jesus antwortete und sagte zu ihm: Selig bist du, Simon Barjona; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Ich aber sage dir: Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird im Himmel gelöst sein.

„Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen.“ „Ich kenne dich gut, Petrus“, könnte der Herr sagen. „Ich weiß, dass du schwach bist, aber du bist Petrus! Ich weiß, dass du mich in dem Moment im Stich lassen wirst, in dem ich dich am meisten brauchen werde. Ich weiß, dass du dich immer noch mit den anderen darüber streitest, wer der Erste und der Größte ist, aber ich weiß auch, dass du mich liebst, und ich weiß, was du aus Liebe zu mir tun kannst. Ich kenne dich gut, Petrus, du bist schwach und eitel, verleugnest mich und läufst davon, dennoch baue ich meine Kirche auf dir auf. Und ich sage dir hier, vor allen anderen Aposteln und vor der ganzen Welt, damit sie das bis zum Ende der Zeiten niemals vergessen, dass du MEIN FELS bist, und die Tore der Unterwelt und die Kräfte des Todes und die Feinde der Kirche und die Verfolger meiner Jünger WERDEN SIE NICHT ÜBERWÄLTIGEN!“

Eines Tages sah der hl. Paulus, wie Petrus sich gegenüber einigen Nichtjuden nicht korrekt benahm (Gal 2,11-14). Er musste den hl. Petrus zurechtweisen und das tat er auch. Der hl. Petrus brauchte keine Zurechtweisung für seine Lehren (er war der Papst), aber er war ein Mensch und machte Fehler. Dennoch zögerte der hl. Paulus nie, dem Felsen zu folgen und nach Jerusalem zu gehen, um den hl. Petrus zu sehen (Gal 1,18).

Das ist die Macht der Kirche: Sie ist auf Felsen gebaut. *„Es gibt nichts Mächtigeres als die Kirche; gib den Kampf gegen sie auf, damit sie deine Kraft nicht überwältigt. Führe keinen Krieg gegen den Himmel. Wenn du gegen einen Mann kämpfst, siegst du oder du wirst besiegt. Aber wenn du gegen die Kirche kämpfst, kann du nicht siegen. Denn Gott ist stärker als alles andere ... Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Welche Worte? Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen“* (hl. Johannes Chrysostomus). Heilige Maria, Mutter der Kirche, hl. Petrus und hl. Paulus, bittet für uns!

Und siehe, man brachte einen Gelähmten auf seinem Bett zu ihm. Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: Hab Vertrauen, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! Und siehe, einige Schriftgelehrte dachten: Er lästert Gott. Jesus wusste, was sie dachten, und sagte: Warum denkt ihr Böses in euren Herzen? Was ist denn leichter, zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben! oder zu sagen: Steh auf und geh umher? Damit ihr aber erkennt, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, auf der Erde Sünden zu vergeben. Darauf sagte er zu dem Gelähmten: Steh auf, nimm dein Bett und geh in dein Haus! Und der Mann stand auf und ging in sein Haus.

Einigen Seelen, wie dem Gelähmten, fällt es schwer, sich der Quelle des Heils zu nähern. Siehst du? Der Gelähmte brauchte andere, die ihn vor Jesus brachten, damit er geheilt werden konnte. Das Evangelium sagt: ‚Sie‘ brachten ihm einen Gelähmten. Wer waren ‚sie‘? ‚Sie‘ waren treue Freunde, Werkzeuge, deren Gott sich bediente, um den Mann zu heilen und seine Sünden zu vergeben. Auch wir haben diesen Auftrag: ‚geistlich Gelähmte‘ zu Gott zu bringen. Eine geistlich gelähmte Person kann Gott nicht ohne Hilfe näherkommen. Gott heilt und vergibt, aber er will, dass wir Seelen zu ihm bringen. Vor allem mit unserem Gebet, und dann auch mit unserem Beispiel und mit Ermutigung. Aber unaufhörliches Gebet ist der wichtigste Teil.

Ein schwer verletzter deutscher Soldat wurde während des Zweiten Weltkriegs in Frankreich in ein Spital gebracht. Dort arbeitete eine deutsche Nonne, die sich um ihn kümmerte. Als sie den Ernst seines Zustandes erkannte, schlug sie ihm vor, einen Priester zu rufen. Er lehnte ihr Angebot ab. Sie sagte ihm, dass sie dafür beten würde, dass er vor seinem Tod zur Beichte ginge. „Keine Chance“, antwortete der deutsche Soldat, „ich habe nicht die Absicht, beichten zu gehen.“ „Ich gebe nicht leicht auf“, gab die Nonne lachend zurück. „Ich habe für einen bestimmten Mann über 16 Jahre lang gebetet.“ „Da musst du ihn wohl von ganzem Herzen lieben!“, rief der Soldat aus. „Na ja, eigentlich kenne ich ihn persönlich gar nicht“, antwortete die Nonne. „Meine Mutter stand in Deutschland im Dienste einer Gräfin. Die Gräfin wusste, dass ich Nonne war, und sagte meiner Mutter, sie solle mich bitten, für ihren Sohn zu beten. Anscheinend führte der Sohn der Gräfin ein sehr sündhaftes Leben ...“. Der Soldat unterbrach sie schockiert: „Bist du die Tochter von Katharina?“ Überrascht entgegnete die Nonne: „Warum? Bist du Karl, der Sohn der Gräfin?“ Natürlich war er es. Unter Tränen beichtete er, kurz bevor er starb, dank des unaufhörlichen Gebetes dieser treuen Frau.

Meine Mutter, Zuflucht der Sünder, mit deiner Hilfe möchte ich unermüdlich beten, dass die Seelen zur Beichte gehen, und niemals jemanden aufgeben.

JUNI 22

■ *«Meine Freunde, Jesus ist der Herr des Risikos, er ist der Herr des immer „darüber hinaus“. Jesus ist nicht der Herr des Komforts, der Sicherheit und der Bequemlichkeit. Um Jesus zu folgen, muss man eine gewisse Dosis an Mut besitzen, muss man sich entscheiden, das Sofa gegen ein Paar Schuhe auszutauschen, die dir helfen, Wege zu gehen, die du dir nie erträumt hast und die du dir nicht einmal vorstellen konntest: Wege, die neue Horizonte eröffnen können, die fähig sind, Freude zu übertragen.*

Gott erwartet etwas von dir, Gott will etwas von dir, Gott wartet auf dich. Gott kommt, um unsere Verschlossenheit aufzubrechen, er kommt, um die Türen unseres Lebens, unserer Ansichten, unserer Blicke zu öffnen. Gott kommt, um alles zu öffnen, was dich einschließt. Er lädt dich ein zu träumen, er will dich sehen lassen, dass die Welt mit dir anders sein kann. So ist das: Wenn du nicht dein Bestes gibst, wird die Welt sich nicht verändern. Das ist eine Herausforderung.

Darum, lieber Freund, liebe Freundin, lädt Jesus dich heute ein, er ruft dich, deine Spur im Leben zu hinterlassen, eine Spur, die die Geschichte kennzeichnet, die deine Geschichte und die Geschichte vieler kennzeichnet.»

(Papst Franziskus, Krakau, 30. Juli 2016)

iPray